

einem Abschluß geziehen, der ein Denkzeichen für das Kanitleben Berlins aus der ersten Regierungsperiode Kaiser Wilhelm II. bilden wird. Man sah es dem Kaiser an, welche Freude ihm das Gelingen des Umbaus, der ja sein eigenes Werk ist, verursacht hat; man bemerkte sein Bestreben, den verschiedenen Personen die Veränderungen klar zu machen, die der Raum erfahren, indem er hinwies auf den Gewinn im ganzen an räumlicher Ausdehnung, auf die Schönheiten der Einzelheiten, auf das, was so von den leitenden Architekten, Daurat Ihne und Hofbauinspektor Meyer geleistet wurde und in Zukunft geleistet werden soll. Die Zufriedenheit des kaiserlichen Herrn kam auch darin zum Ausdruck, daß er für jeden der am Baue beschäftigten Arbeiter eine Flasche Wein und einen Tagelohn bestimmte.

§ Von berufener Seite ist über die am letzten Freitag im Reichskanzlerpalais zu Berlin unter Anwesenheit des Kaisers stattgehabte Kronratsitzung jedenfalls nichts mitgeteilt worden; alle Nachrichten hierüber sind Mutmaßungen und Kombinationen, man weiß also nicht, was wirklich verhandelt worden ist. Die „Post“ will wissen, es seien hochpolitische Fragen nicht erörtert, sondern nur Steuerangelegenheiten verhandelt worden, für welche der Kaiser stets ein besonderes Interesse gehabt hatte. Ob dem nun wirklich so ist, muß nach dem vorstehend Mitgeteilten auf sich beruhend bleiben. Erwähnt mag hier gleich noch sein, daß die Beantwortung der Frage, ob Herr von Levegow Reichstagspräsident bleiben wird oder nicht, davon abhängt, ob der Reichstag eine Verstärkung der Disziplinarbefugnisse seines Präsidenten beschließt. Nur in diesem Falle würde Herr von Levegow Präsident bleiben.

§ Der Geschenktwurf gegen den unlauteren Wettbewerb ist, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, ausgearbeitet und wird binnen kurzem weiteren Kreisen zur Beurteilung unterbreitet werden.

§ Ein mit vielen Kindern gesegneter armer Schuhmacher in Mainz ist durch den Tod einer entsetzten reichen Verwandten plötzlich zu einem wohlhabenden Manne geworden; die ihm zufallende Erbschaft beläuft sich auf etwa 200,000 Mark.

§ Folgende Widmung für ihre Gedenktafel zum Bismarck-Turm bei Göttingen hat die dortige Burschenschaft Brunaviva bestimmt: „Ein fester Turm — Stand er im Streit, — Im Wettersturm — Allzeit bereit — Zu schirmen Deutschlands Herrlichkeit.“

§ Ein vielversprechender Rettungsapparat gegen die Gefahr des Ertrinkens ist neuerdings von Alexander Freiherrn v. d. Ropp in Berlin erfunden worden. Sein Zweck ist hauptsächlich der, bei unvorhergesehen eintretender Gefahr dem Verunglückten, ohne sein Hinzutreten, schnelle und sichere Hilfe zu bringen. Da das Gewicht des Apparates ein sehr unbedeutendes und sein Volumen ein so besonders kleines ist, daß er, ohne irgendwie hinderlich zu sein, von Jedem leicht bei sich getragen werden kann, wäre er wohl von größtem Werte für Leute, die auf dem Wasser körperliche Arbeit zu verrichten haben. In seinen wesentlichen Teilen besteht der Apparat aus einem starken Gummisack, einer zylindrischen Metallhülse und einem Zerbrechungsapparat. Der Gummisack und die Metallhülse, welche zur Aufnahme eines mit Chloroformgas gefüllten und an einem Ende in eine feine Röhre ausgeschmolzenen Gläschens dient, sind mit einander durch einen kurzen Schlauch verbunden. Das verflüchtigte Chloroformgas hat die Eigenschaft, falls man ihm die Möglichkeit, sich auszudehnen, bietet, in wenigen Augenblicken zu verdunsten. Der Zerbrechungsapparat ist am Boden der Hülse angebracht und besteht im Wesentlichen aus einem starken Ring aus Filterpapier, der eine Feder gespannt hält. Wird dieser Ring nah,

so verliert er seine große Haltbarkeit, reißt, und die Feder schnell ein Messerchen, das sich in der Hülse befindet, gegen die feine Röhre und schlägt diese ab. Das flüssige Gas verdunstet sofort, strömt durch den kurzen Schlauch in den Gummiballon ein und bläht diesen auf. Das in Tätigkeit setzen des Zerbrechungsapparates, das Abschlagen des feinen Röhrchens und die Verdunstung des Gases geschieht fast gleichzeitig und mit einer solchen Schnelligkeit, daß der Verunglückte schon nach drei Sekunden über Wasser gehalten wird. Damit Regen, Sturzseen, Nebel u. dem Papierring nicht soviel Feuchtigkeit zuführen, daß der Apparat vorzeitig in Tätigkeit gesetzt werden könnte, sind besondere Vorkehrungen getroffen worden. Seinen verschiedenen Zwecken entsprechend, hat der Erfinder dem Apparate drei Formen gegeben. Bei der einen ist der Gummisack mit der Metallhülse in eine Jacke, welche armellos und seitlich durch Schnallen und Haken zusammengeklappt ist, auf die Brust hineingekleidet. Diese Form wäre wohl am geeignetsten für die Marine, die Rettungsstationen und überhaupt alle Arten Seelente, die körperliche Arbeit zu verrichten haben, da sie wegen ihrer großen Bequemlichkeit und ihres kleinen Gewichtes den betreffenden Träger nicht mehr belästigt als eine einfache Deljacke. Bei der zweiten Form liegt der Gummisack zusammengerollt in einer viereckigen Blechtasche, die nicht größer als ein Openglas ist. Sie wird am Riemen über die Schulter gehängt oder auf die Brust geschmalt getragen. Der dritte Apparat ist so eingerichtet, daß er Verunglückten leicht zugeworfen werden kann. Hier ruht derselbe in einer zylindrischen Blechtasche, welche wegen ihrer Gestalt und der Kleinheit ihres Gewichtes, etwas über ein Kilogramm, bedeutend weiter geschleudert werden kann, als die im Gebrauch stehenden Rettungsringe und -Bälle. Hier hat der Gummiballon, wenn er aufgebläht ist, die Form eines Ringes, welcher leicht zwei Menschen trägt. Er ist außerdem mit einem selbsttätig wirkenden Leuchtapparat versehen, der bei Dunkelheit sowohl der Rettungsgesellschaft als auch dem Verunglückten große Dienste leisten dürfte. Der Leuchtapparat besteht aus einer Metallhülse, welche ein Gläschen mit flüchtigen Phosphorcalcium trägt, das beim Hinzutritt von Wasser selbstentzündliches Phosphorwasserstoffgas bildet. Bei jeder Form ist außerdem am Gummiballon noch ein längerer Schlauch angebracht, der mit Rückschlagentil und Hahn versehen ist und es dem Verunglückten möglich macht, jederzeit etwa entwickeltes Gas durch Nachblasen von Luft zu ersetzen. Das ursprünglich eingeströmte Gas hält einen Menschen 6—8 Stunden über Wasser. Der Preis schwankt je nach Ausführung zwischen 17 und 20 M. Augenblicklich befindet sich der Apparat in Berlin in der nautischen Ausstellung. In den letzten Monaten sind in Hamburg damit mehrere Versuche von Sachverständigen unternommen worden, wobei die Erfindung große Anerkennung erzielte. Mehrere des Schwimmanes ganz unkundige Leute haben sich in die Außenkammer gestürzt, sie wurden von dem Apparat heftig lange Zeit über Wasser gehalten. Derselbe soll in nächster Zeit in Amsterdam, Lübeck und Königsberg ausgestellt werden.

§ Neue große Schneefälle, die verschiedentlich Verkehrsstörungen verursachten, werden sowohl aus Deutschland wie aus dem Ausland gemeldet. Im Odenwald ist der Postverkehr vielfach unterbrochen, im Schwarzwald blieben mehrere Bahzüge im Schnee stecken; verschiedene Dole sind völlig vom Verkehr abgeschnitten. Aus allen Teilen Österreich-Ungarns werden neue Schneefälle gemeldet; in Triest kam dazu eine Bora, auf der Karst herrscht heftiger Schneesturm. Vielfache Verkehrsstörungen, auch Verluste an Menschenleben werden berichtet. Aus Foix:

In dem Dorfe Delu (Kanton Aye les Thermes) ging eine Schneelawine nieder, durch welche vier Häuser und zwölf Scheunen zerstört wurden. Fünfzehn Personen wurden getötet, 8 verwundet. Zahlreiches Vieh wurde verschüttet. In Ober- und in Mittel-Italien ist starkes Frostwetter eingetreten, in Mailand zeigt das Thermometer 5 Grad unter Null. Dieselbe niedrige Temperatur herrscht auch in Florenz, wo der Arno zugefroren, ebenso in der Romagna und den Marken. Aus verschiedenen italienischen Städten wird bedeutender Schneefall gemeldet.

§ Augsburg, 4. Jan. Aufsehen erregt hier der Selbstmord einer jungen Dame, Tochter eines höheren Offiziers, die sich gestern abend mit dem Dienstreuher ihres Bruders, eines Leutnants, erschoss. Unglückliche Liebe soll die 24jährige schöne Dame, die in heftigen Offizierskreisen eine Rolle spielte, in den Tod getrieben haben.

** Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph ist nach Bez zurückgekehrt. Der Banus von Kroatien, Graf Khuen-Hedervary, ist formell mit der Neubildung des Ministeriums betraut. Kann sich die neue Regierung nicht zu einer Auflösung des ungarischen Reichstages in absehbarer Zeit entschließen, dann wird es mit seiner Herrlichkeit schwerlich lange dauern.

** Budapest, 5. Jan. Bei der Station Belejte wurden Schienen reinigende Schneeschaufter in einem Bahneinschnitt, wo dieselben nicht ausweichen konnten, von einer Lokomotive mit Schneepflug überfahren. 5 wurden getötet und mehrere schwer verletzt.

** Petersburg, 5. Jan. Nachrichten aus Wladivostok melden, daß die Ueberfälle seitens der Chinesen einen bedrohlichen Charakter annehmen. Viele Bahnstationen seien geplündert worden. Die Bahnarbeiter flüchten und begreifen sich zu weigern, weiter zu arbeiten. Mehrere Zusammenstöße zwischen russischem Militär und chinesischen Banden haben stattgefunden. 60 Chinesen sind gefangen genommen worden, viele Hunderte getötet. Der Generalgouverneur verlangt Truppenverstärkung.

** Paris, 5. Jan. Ueber die Zeit vor der Degradation von Dreifus wird gemeldet: Dreifus lag in tiefem Schlaf, als man ihn morgens um 6 Uhr abholte. Er erbleichte anfangs, beruhigte sich jedoch bald wieder und legte seine Uniform an. Hierauf wurde er zwei Gendarmen übergeben, welche ihn einen Trainwagen bestiegen ließen, indem sie den Revolver in der Hand, an seiner Seite Platz nahmen. Der Wagen, begleitet von zwei Jägern der Garde Republicaine traf 8 Uhr 10 Minuten bei der Ecole Militaire ein und machte vor dem großen Innenhofe bei den Bureaux Halt. Dreifus stieg ab und begab sich in das Gebäude. Vor dem Hofe hatten sich zahlreiche Neugierige eingefunden. Von halb 9 Uhr ab rückten die Truppen an, welche der Degradation beizuhelfen sollten. Das Truppenaufgebot umfaßt ungefähr 3000 Mann unter dem Befehl des General Darras. Als die Tamboure das Zeichen zur Eröffnung der Ceremonie gegeben hatten, erschien Dreifus, eskortiert von vier Artilleristen und einem Leutnant. Er ging festen Schrittes ohne sichtbare Erregung. Der Zug hielt, der Gerichtsschreiber verlas das Urteil: hierauf sagt General Darras: „Alfred Dreifus, Sie sind unwürdig, die Waffen zu tragen, wir degradieren Sie in Gemäßheit des Gesetzes.“ Der Vorgang vollzog sich jedoch in der bereits gemeldeten Weise. Dreifus ging die Front der Truppen entlang, da legten ihm zwei Gendarmen die Handschellen an und hielten ihn in einen Zellenwagen steigen, der ihn nach dem Gewahrsam brachte. Außerhalb des Gebäudes hatte sich eine beträchtliche Volksmenge angesammelt, die Dächer der Häuser

Durch Kampf zum Glück!

Novelle von S. Limpurg.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

„Die Eingeborenen umtanzen greuliche Höhenbilder, welche unter wehenden Baldachinen vorbegetragen wurden und die fanatischsten der Männer warfen sich unter die Hufe der Pferde und die Räder der Wagen.“

„Was geht hier vor?“ frug ich einen der Männer und erhielt zur Antwort: „Es soll eine junge Witwe verbrannt werden, deren Mann vor wenigen Tagen gestorben ist; sie wird zugleich mit der Leiche verbrannt.“

Ich hatte von dieser grauenhaften Sitte schon gehört, doch noch nie sie ausführen sehen und so beschloffen wir drei denn einmütig, der schrecklichen Zeremonie beizuwohnen; mein kühner Hintergedanke war folglich, das junge unglückliche Geschöpf womöglich zu retten.

Als wir auf dem weiten Platz anlangten, wo das „Fest“ begangen werden sollte, schauderten wir unwillkürlich zurück. Ein breiter, nicht sehr hoher Scheiterhaufen war daselbst errichtet und auf demselben eine Art Paradebett, reich mit Blumen, bunten Seidenzeugen und Kränzen geschmückt; die Leiche des Gemannes lag schon da, doch noch war der Platz daneben leer und der fernher tönende Lärm von Pauken und Trompeten kündete das Nahen des jungen Opfers an. Ich war aufs Höchste erregt und gespannt und als das holdeste Weib, welches ich bis dahin jemals erblickt, herankam, da war ich

folglich überwältigt und auch meine Kameraden erklärten sich bereit, Sittah zu retten. Aber wie? Jetzt war der Zug nahe gekommen, jetzt hob man sie herunter und im selben Moment schrie ich unter den Geberden tiefsten Entsetzens: „Er lebt! Der Tote hat die Augen geöffnet! Es geschieht ein Unglück! Flieht, Leute, flieht!“

Meine beiden Kameraden stimmten ein wahrhaft entsetzliches Geheul des Schreckens an und schossen rasch nach einander ihre Revolver ab, die Pferde wurden schen, bäumten, rissen sich los und eine schreckliche Panik bemächtigte sich aller Anwesenden.

Diesen Moment allgemeiner Kopflosigkeit benutzte ich unverzüglich, schlang meinen Arm um die schöne Sittah und stoh mit ihr in den nächsten besten Tempel, wo, wie ich genau wußte, niemand hinein durfte, ohne der Todesstrafe zu verfallen. Wir blieben bis zum Dunkelwerden hier und dann schlüpfte die junge Frau hinaus, um bald darauf mit einem Pferde zurückzukehren; sie holte es aus dem Stalle ihres toten Gatten geholt, mitten durch die schlafenden Diener hindurch. Und nun half uns eine höhere Macht durch die mit Tigern und Schlangen bevölkerten Dschungeln hindurch, bis wir endlich nach zweimal vier, ndwanzig Stunden glücklich an Bord mein „Amazone“ anlangten. Ich wartete mit der Abreise nur so lange, bis meine beiden Kameraden zurückkehrten, welche mich schon längst gestorben und verdorben geglaubt hatten, und nun traten wir die Heimreise an. Sittah hatte mir unterwegs zahllose Male versprochen und zugeschworen, mein Weib zu werden, aber was sind Weiberschwüre! Als ich vorgestern in den Schuppen trat und sie in John's

Armen erblickte, da übermannte mich die Wut und — ich hob die Waffe —

„Also — doch —“ stöhnte der alte Mann und sank zurück in tiefer, todesähnlicher Ohnmacht.

„Vater!“ schrie Willem verzweifelt auf und warf sich über ihn, „steh nicht, ehe Du mich gesegnet — mir vergeben hast —“

Währenddem war Anna festen Schrittes in das Gemach getreten, worin Sittah, grauam lächelnd, und voll kalter Selbstgefälligkeit auf und nieder schritt; sie sah bezaubernd schön aus und dennoch leuchtete es dämonisch aus den großen feuchten Augen.

Anna verstand etwas englisch und nahm sich fest vor, die Indierin solle und müsse sie verstehen, so begann sie denn klar und ruhig: „Sittah verstehst Du mich?“

Die junge Frau lächelte unheimlich und schüttelte den Kopf, Anna wußte nun, daß sie sich verstellte. „Wo ist Dein Geliebter.“

Sie antwortete wieder nicht. „Wo ist die Waffe, mit der Du ihn getödet?“

Mit Gedankenrasche glitt der Blick der Indierin hinüber auf ein kleines Tischchen, das mit allerlei fantastischen Schawls bedeckt war; unter demselben jedoch bligte es wie Metall! Doch noch ehe sie sich darauf stürzen konnte, war ihr Anna zuvorgekommen. Fest wie eine Mauer stand sie vor dem jungen Weibe und rief ihr mit dumpfgrollender Stimme zu: „Nimm Dich in acht, Verräterin! Du darfst mich nicht von der Stelle, ehe Du alles gebeichtet!“

(Schluß folgt.)